Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 37 (1933-1934)

Heft: 8

Artikel: Lenzerheide
Autor: Graber, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666781

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frohe Fahrt.

Ich fuhr durchs Winterland dahin in einem leichten Schlitten; es war so hell, so leicht mein Sinn, die Zeit ist rasch entglitten.

Das kleine Rößlein schnaubte froh, es freute sich der Reise; der Rutscher rief: hothü=hotho! und sang&dann eine Weise. Die Schlittenglocken klangen hell im Takt — die Pulse flogen; so sind wir — wie der Wind so schnell durchs Winterland gezogen.

Und selbst am Abend war noch lang in mir ein frohes Läuten; das war das Blut, das leise sang vom Tag und seinen Freuden.

Seinrich Lämmlin.



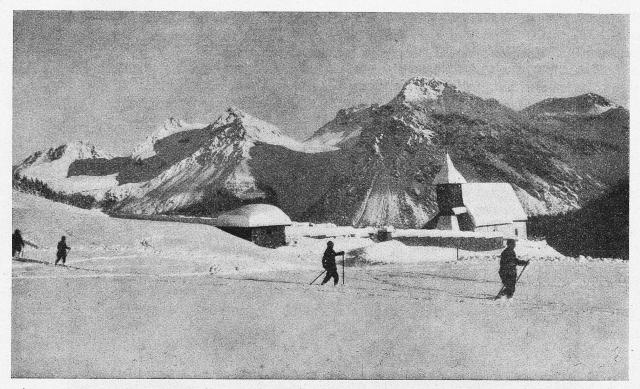
Lenzerheide.

Lenzerheide.

Von Alfred Graber.

Gewiß, auch die Lenzerheide besitzt ein wunsbervolles Eisfeld, darauf es sich herrlich Schlitzschuh laufen läßt, und manche romantische Schlitztenpiste durch Wälder, in die man sich gerne versliert, aber diese Dinge machen dennoch nicht den einzigartigen Zauber und Reiz dieses begnadeten Erdenslecks aus. Die Lenzerheide ist in allererster Linie Stiland. Schnee und Sonne, Pulverschnee und Wintersonne locken dort tagtägslich in die weißen Hänge, zu den weißen Gipfeln, die sich weit hinausheben über die Wälder. Lenzerheide bedeutet Traum und Erfüllung jedes Stiläufers. Dort sindet er alles, was er begehrt vom harmlosen übungshang bis zur fühnen Fahrt im weglosen Hochland.

Was sehe ich alles in der Erinnerung? Manschen liebgewordenen Gipfel, manchen treuen Gesfährten, manche abendliche Stunde, die lässig zwischen den Tannen am tief verschneiten See dahinfließt. In fernem leichtem Kot steht der Himmel mit seiner Weite über dem Land, in behutsamen Lilatönen gräbt sich der Abend in die blassen Hänge. Die traumhafte Verlorenheit der Landschaft an die Nacht dringt tief in mich ein. Und mit dieser Stunde kommt der Gedanke an den eben vergangenen Skitag. Das Gesicht glüht und brennt noch vor Sonne. Wie herrlich war es doch! So ist das Leben im Schnee des Winters: Ein unentwegtes Stampfen zur Höhe und ein seliges Niedergleiten zur Tiese.



Im Stigebiet von Arosa.

Das Skigebiet der Lenzerheide trennt sich scharf in zwei grundverschiedene Teile: in die sanften Hänge der westlichen Talseite mit einer Reihe gut erreichbarer lohnender Bergspiken und in die steile gefährlichere Oftseite, die eine ganze Anzahl erstklassiger winterlicher Hochtouren bie= tet, die Bergerfahrung erfordern, besonders die Fahrten im Talkessel der Alp Sanaspans. Diese Ausführungen widerlegen wohl zur Genüge die oft gehörte Außerung, daß die Lenzerheide nur ein Gebiet für Anfänger des edlen Skisportes sei. Nein, sie bietet viel mehr, dort findet sich für alle Stufen des Könnens das entsprechende Ge= lände. Es gibt Leute, die sie das schönste Ski= land der Schweiz nennen. Auf jeden Fall ist auf den normal begangenen Routen eine Lawinen= gefahr sozusagen ausgeschlossen, dafür vermißt man aber vielleicht auch die riesigen Ausdehnun= gen der Gletschergebiete.

Nun möchte ich von den Skifahrten erzählen. Um die Jahreswende kam ich zum ersten Male auf die Lenzerheide. Schnee lag massenhaft, aber das Wetter wollte oft nicht recht, so hieß es jeden guten Tag ausnutzen. Unsere erste größere Wanderung führte uns zum Stätzerhorn, dem höchsten Berg der westlichen Talseite. Wir marschierten durch offenen Wald zur Alp Lavoz und weiter durch manche Mulde und über manchen Hang zum Sattel zwischen unserem Gipfel und dem Piz Danis. Wir benützten dann dem Grat entlang die Sti solange als nur möglich. Schließelich wurde er aber doch fast zu steil, und dazu wehte ein harscher unangenehmer Wind, so daß wir es dorzogen, uns zu Fuß dis zum Gipfel hinaufzukämpfen. Wuchtig stand die übershängende Gipfelwächte gegen den Himmel. Besruhigend und wohltuend weit zeigte sich uns die Erde zu Füßen, als wir ganz oben standen.

Die Abfahrt bis zum Sattel bestand wie so oft aus verwehtem und verharschtem Schnee, aber dann begann ein herrliches Laufen im Pulver. Viel zu rasch fast hoben sich die Berge wieder über uns empor, wir sahen sie anwach= sen während der Fahrt. Ein letzter Schwung, dann standen wir wiederum bei der Alp Lavoz. Von der Dachtraufe tropfte das Wasser, sonst war Schweigen. Die mittägliche Stille legte sich beruhigend auf uns und hieß uns eine Raft ein= schieben. Wir faulenzten in wohltuender Weise. Wir blickten auf die Heide nieder, sahen die Ho= telkamine rauchen, hörten etwa das Geklingel eines Pferdeschlittens. Aber all diese Dinge wa= ren doch recht unbedeutend gegenüber der Ruhe der Berge. Hier und da wagte sich eine Wolke vor die Sonne. Dann dachten wir an den Aufbruch. Doch wie bald war sie wieder im Blau des

Himmels ertrunken. Gegenüber von uns ragten die bedrohlicheren Berge der Oftseite auf, vom Parpaner Schwarzhorn angefangen über die schwungvollen Grate des Parpaner Weiß= und Rothorns hinweg bis zur machtvollen Ginzel= erscheinung des felsigen Lenzerhorns.

Fast zögernd ließen wir uns später der besonnten Tiefe zugleiten, geizend mit den schönen Hängen, zierliche Schwünge einflechtend. Dann wuchsen die ersten Tannen auf. Erst wa= ren es nur einzelne, dann wurden es immer mehr, ein großes dunkles heer, das uns in sein schweigsames Reich aufnahm. Und plötzlich sang irgendwo ein Vogel, ein schneefreies Plätzchen fand sich, und eine neue köstliche Rast wurde be= schlossen. Solange, bis die Sonne nur noch knapp über den Sattel des Crap la Pala guckte und sich zum Abschiednehmen rüstete. Das war nun auch für uns das Zeichen zum Heimwärtsfahren durch den spätabendlichen Tag. Die ein= fachen und doch so erschütternden Naturvor= gänge erfaßten uns mit ganzer Gewalt. Sie wurden für uns wiederum zu etwas Heiligem mit ihrem Weltwerden und Weltvergehen. Auch auf uns griff die beglückende Einfachheit und Einheit der Erde über.

Weniger sanft, aber interessanter und abwechslungsreicher als das Stäherhorn ist der Piz Danis. Um besten geht man ihn an vom Sattel, den man auch im Aufstieg auf das Stätzerhorn berührt. Von dort folgt man dem Grat, der bald dazu zwingt, die Sti abzutun. Wir klettern über eine felsige Partie (mit den Schneeschuhen auf dem Rücken) und vollenden die Fahrt dann wieder mit den Brettern. Wer direkt zum Gipfel gelangen will, der kann auch den Ostgrat benutzen (Stitragen). Herrlich ist vom Gipfel die Abkahrt nach Norden zur Alp Raschil. Von dort bringt ein kurzer Gegensanstieg wieder in den vorerwähnten Sattel, womit wir die Koute zum Stätzerhorn erreichen.

Mehr besucht als die zwei Berge sind die volks= tümlichen Gipfel des Crap la Pala und des Piz Scalottas. Ich habe beide viele Male bestiegen, das erste Mal war es am schönsten, weil ich allein ging. Es war damals mein letzter Ferien= tag, und meine Tourengefährten waren schon weg. Dieser Tag mußte genutzt werden. Kaum war die Sonne erwacht, als ich auch schon unter= wegs war. Dem tiefverschneiten See entlang spurte ich, bis mich der erste Sonnenstrahl er= reichte. Wie ruhig und einsam war heute der Wald, wie leicht es sich stieg! Und doch lagen die Gipfel scheinbar noch unendlich hoch über mir. Nach den Alpen Tgantieni und Fopps fielen die Tannen langsam hinter mich zurück, und in einem Bogen nach rechts ausholend, erreichte ich den Sattel zwischen Crap la Pala und Piz



Winterlandschaft bei Arofa.

Scalottas, die sogenannte "Schäferhütte". Über seine Ostflanke erklomm ich zuerst den höheren Piz Scalottas. All die Berge in weiter Runde standen groß und stumm da. Mußte ich nicht namenlos glücklich sein, wieder einmal von einem Gipfel dieser Erde Ausschau halten zu können? War es nicht süß, auf der Wanderschaft innezubalten und zu träumen? Schon weil man glaubt, dem rastlosen Ablauf der Zeit für Augenblicke entronnen zu sein! Man steht im Kreise von unvergänglichen Dingen, von Himmelsweite und Bergen, und man fühlt, daß die Seele ewig ist wie sie.

Nach föstlicher Rast fuhr ich wieder zum Sattel zurück. Immer noch kein Mensch weit und breit. Ich saß eine kurze Zeit im Sonnenschein vor dem Hüttchen, dann drängte es mich zum kurzen Gang auf den Erap sa Vala.

Vollkommene Windstille und warme Sonne empfingen mich. Ich lag da, den Rucksack unterm Kopf in Hemdärmeln und blinzelte ins unterm Kopf in Hemdärmeln und blinzelte ins untendliche Blau. Wer wollte all die Namen der Berge um mich herum kennen? Und wer könnte die Geschichten erzählen vom Kampf des Menschen mit ihnen? Von wie mancher stillen und kühnen Heldentat mögen nur die Felsen wissen! Vielleicht singen die Berge ihren stillen Helden ein windumbraustes Lied in den dunksen, sturmtvollen und sternenlosen Höhennächten.

Es war schon tiefer Abend, als ich wiederum beim See unten anlangte. Über die Wälder hinweg grüßte in der Abendsonne das Dreigestirn von Piz d'Aela, Tinzenhorn und Piz Michèl. Dann kam das Verglühen über die Rothornfette. Die Sonne entschwebte der Welt. Die Erde wurde nachtstarr und schweigsam. Der feierliche und stumme Gottesdienst der Natur war erschütternd. Unter den Sti knirschte eiskalt der Schnee. Aber der Tag war aut verbracht.

Auf der steileren Ostseite der Lenzerheide interessierte mich hauptsächlich das Parpaner Schwarzhorn und als übergang nach Arosa das Urdenfürkli. Der Weg ist für beide Fahrten fast der gleiche. Anfangs geht es durch steilen Wald und dann über stark gewellte Hänge zur Höhe. Mit einer kurzen Abfahrt und einem kleinen Wiederanstieg erreicht man von der Paß-höhe des Urdenfürkli das sogenannte Hörnli, und die Abfahrt von dort nach Arosa bedarf wohl keiner besonderen Empfehlung. Will man das Parpaner Schwarzhorn besteigen, so zweigt man knapp unter der Paßhöhe des Fürkli nach links ab und klimmt über mäßig steile Hänge zum Gipfel. Die Abfahrt ist sehr lohnend für geübte Läufer.

Noch mehr Hochgebirgscharafter tragen schließlich die Touren, die aus dem Keffel der Alp Sanaspans unternommen werden können. Diese Wanderungen erfordern guten Schnee, Lawinensicherheit und ausdauernde Gänger. Das höchste erreichbare Ziel der Heide liegt dort, das Aroser Rothorn, das fast die dreitausend Meter-Grenze streift.

Wir sind mit unserem kurzen Kundgang durch die Wunder der Heide zu Ende. Auf manche der geschilderten Berge lassen sich auch andere Zuzgänge finden als die genannten. Das ist ja das Schöne des winterlichen Pfadsuchens. Auch jedes Alphüttchen, und oft gerade das am wenigsten beachtete und abgelegene zeigt sich als überaus lohnender Ausflug.

Bulett noch ein Wort über die Lenzerheide selbst. Sie bietet wirklich etwas für jeden Anspruch, auch für einen einfacheren. Und man wird sich dort wohl fühlen. Noch gibt es nicht zu viele Hotels und Gaststätten, noch sind die Bergfahrten, außer den zwei drei üblichen, nicht überlaufen. Und das ist gut so. Dazu ist der Zugang von Chur aus kurz und mit dem Postauto sehr angenehm.

Schnee und Wintersonne sind unvergeßlich, wenn man sie einmal in diesen Bergen erlebt hat. Und wir sprechen mit Andacht den Anfang des herrlichen Wintergedichtes von Hans Koelli nach: "Schöner Schnee, der du aus Gottes Händen bist."

Wanderung.

Auf die schneegefüllten Felsentennen Aufgeschüttet sprüht das junge Licht, Und die Firnen und die Zacken brennen, Doch im Dunkel ruht mein Angesicht. Eine Stunde, eine kurze Stunde, Und herunter rinnt der goldne Strahl,

Selig hang ich dann an deinem Munde, Und wir schreiten aus dem stillen Tal. Wo wir wandern, wo wir rasten werden, Ist der Pfad von reiner Glut getränkt, Und gelöst von irdischen Beschwerden, Sind wir ganz in unser Glück versenkt.